

DAS K. K. STIFTUNGSHAUS (SÜHNHAUS).

(I. Schottenring 7.)

Architekt: *FR. Freih. v. SCHMIDT, k. k. Oberbaurath etc.*

Taf. 60—70.

Auf den Ruinen des Ringtheaters, das bekanntlich am 8. December 1881 mit dem Verluste von Hunderten von Menschenleben verbrannte, sollte auf Befehl des Kaisers nach Ankauf des Grundes ein Wohnhaus erstehen, um durch dessen Ertrag dem zu gründenden Fonde dauernden Zuschuss zu leisten, das Haus selbst aber ein Denkmal wahrer Kunst werden und in seiner Mitte eine Sühncapelle erhalten, um in ihr alljährlich an dem Schreckenstage eine Todtenmesse zu lesen.

Die Formen der mittelalterlichen Kunst galten als die ernste Sprache, in der dieser monumentale Gedanke zu verwirklichen war. Meister Friedrich Schmidt, der Erbauer des Rathhauses unserer Stadt, wurde beauftragt, den Plan hiefür zu fertigen.

Die Raumeintheilung des Baues weist je vier Wohnungen in jedem der drei Geschosse auf. Die Souterrains sind für Geschäftslocale bestimmt. In dem Mittel der Ringstrassenfaçade baut sich die Capelle empor, unter welcher das grosse Eingangsportale mit dem malerischen Vestibule liegt, anschliessend daran die constructiv durchgeführte vordere Stiege. Der Capellenraum selbst liegt im zweiten Stocke und geht durch zwei Etagen, mit einer Gallerie, welche von dem nächsten Geschosse sowie durch eine kleine Wendeltreppe vom Vestibule aus zu betreten ist.

In der Architektur des Baues sind die künstlerischen Errungenschaften des Rathhauses verwerthet und noch weiter entwickelt. Das schon beim ersten Rathhausprojecte intentirte Loggienmotiv des unvergleichlichen Dogenpalastes, welches bei der späteren Bearbeitung zurückgedrängt wurde, findet nun am Sühnhaus seine berechnete Verwerthung. Durch eine Verstärkung der Hauptmauer

gelingt es, Raum für die Ausführung der Loggia zu gewinnen, so dass sie gut betretbar ist, ohne dass durch zu grosse Tiefe die Beleuchtung der dahinter liegenden Räume erheblich leidet. Beide Geschosse, das erste und zweite, erhalten diesen wirkungsvollen Schmuck, womit der ganzen Façade ein besonderer Reiz verliehen ist. Die Capelle schliesst ein aufstrebender Giebel mit Dachreiter; die Eckbauten krönen Zeltdächer, von Dachkern silhouettirt.

Die Haltung im Detail entspricht der beim Rathhausbau bereits begonnenen und insbesondere im Innenausbau so erfolgreich durchgeführten Verbindung italienischer Motive mit den constructiven Anforderungen deutscher Bauart. Die Betonung der horizontalen durch Verwerthung florentinischer Art der Gesimmsbildung, die Einführung einer an die letzte gothische Epoche der italienischen Kunst gemahnenden Ornamentirung geben dem Bau eine ruhige Haltung und monumentale Erscheinung und verleihen ihm gleichzeitig eine formfreudige Reichhaltigkeit, welche in Uebereinstimmung mit der so gerne prunkenden Wohnhausarchitektur Wiens steht, ohne sich der Scheinmittel derselben bedienen zu müssen. Einzelne Partien erinnern bereits an Frührenaissance, so das Säulenportal an der rückwärtigen Façade, wo Säule und Säulenstuhl an italienische Vorbilder dieser Zeit gemahnen.

Auch beim Innenbau weiss der Künstler den modernen Anforderungen der Aufgabe entgegenzukommen. Ohne sich den Bedingungen ortsüblicher Eintheilung und Behandlung der Details derselben zu entziehen, versteht es unser Meister doch, diese in der für seine Kunst charakteristischen Eigenart zu beherrschen.

Bauzeit: 1882—1885.

FAMILIENHAUS DES HERRN VON LUKATS.

(III. Jacquingasse 6.)

Architekt: *SCHEFFLER.*

Taf. 71—72.

Dem Architekten war die Aufgabe gestellt, ein Familienwohnhaus zu schaffen, welches die in den Grundrissen ersichtlichen Räume, u. zw. im Hochparterre für den Hausherrn selbst und im I. Stocke die Wohnung für einen Verwandten enthalten sollte.

Die Grundrisseintheilung des Souterrains ist eine solche, dass dieses Geschoss, für den Fall als das Haus vielleicht einmal nur von einer Familie bewohnt werden sollte, auch dann die noth-

wendigen Räume verfügbar hätte. Ferner wurde zur Bedingung gemacht, dass das Haus von allen Seiten freistehen sollte, worauf auch bei Anlage des Gartens Rücksicht genommen wurde.

Die Veranda ist aus Schmiedeisen mit gusseisernen Säulen und wurde durch die Firma Biró hergestellt.

Bauzeit: 1883 und 1884.

FAMILIENHAUS DES HERRN DR. JUL. FREIH. VON SCHWARZ.

(IV. Plösslgasse 9.)

Architekt: *EUGEN SCHWEIGL.*

Taf. 73—74.

Dieses Object verdankt seine Entstehung der baulichen Umgestaltung eines aus dem Jahre 1837 stammenden einfachen Vorstadthauses, welches seiner soliden Beschaffenheit wegen von der Demolirung verschont blieb und mit Hilfe gartenseits ausgeführter Zubauten die in Taf. 73 ersichtliche Ausgestaltung erhielt.

Die räumliche Disposition erhellt aus der den Grundrissen beigelegten Legende und wäre somit nur noch der Façade Erwähnung zu thun. Dieselbe erscheint als eine gelungene Lösung

im Charakter unseres reizenden Wiener Barockstyles und wurde in Marmorimitation von der Firma Matscheko & Schrödl tadellos durchgeführt.

Den architektonischen Abschluss der Attica bilden vier reizende Kinderfiguren nach Entwürfen Professor Edm. Helmer's, die Freuden des Lebens darstellend, u. zw. Ehre, Ueberfluss, Schönheit und Kraft.

Bauzeit: 1887.

VILLA DES HERRN GRAFEN FELIX HARNONCOUR.

(Prater.)

Architekt: *OTTO HIESER.*

Taf. 75—80.

Bei Wahl des Bauplatzes schwebte dem Architekten die Idee vor, diesen in einem vornehmen und vom Centrum der Stadt leicht erreichbaren Theile Wiens zu suchen und es muss als eine glückliche Lösung bezeichnet werden, diesen Bauplatz in dem unver-

gleichlichen Naturparke des Praters bestimmt zu haben; auch wurde mit diesem Bau der erste Anstoss zur Errichtung eines Villenviertels, ähnlich dem des Berliner Thiergartens, gegeben.

Dem Entwurfe der Pläne für dieses Lustschlösschen mussten

nachfolgende massgebende Umstände zu Grunde gelegt werden. Der Besitzer Felix Graf Harnoncour-de la fontaine-Unverzagt ist Sportsmann in jeder Richtung, daher auf Stallungen und Spielplätze (Lawn-Tennis) Rücksicht genommen werden musste.

Der gering zugemessenen Kosten wegen mussten die Motive der decorativen Ausstattung so einfach als möglich gewählt werden und es konnte daher nur durch klare Präcision der Innenräume nach aussen, sowie durch reiche Gliederung der Massen eine malerische Wirkung des Ganzen im Innern sowohl als am Aeussern erzielt werden.

Der Bau gliedert sich in zwei Theile, das Wohn- und Stallgebäude; zwischen beiden befindet sich der Thorweg, durch weit ausragende Vordächer gegen Regen geschützt. Von hier aus tritt man über eine kleine Freitreppe durch eine säulengeschmückte Loggia in den Vorraum, von welchem die in Holz ausgeführte Haupttreppe frei und direct, einerseits in das eigentliche Vorzimmer für die Wohnräume im Hochparterre, anderseits in einer Wendung in den Empfangsalon des I. Stockwerks führt.

Weder das Vorzimmer, von welchem man eine in's Freie vorgebaute Pergola betreten und von dieser aus in den Garten niedersteigen kann, noch der Salon sind durch Wände oder sonstige Abschlüsse von dem grossen Vorraume getrennt, so dass sich in diesem durch zwei Stockwerke reichenden, der Gesellschaft gewidmeten Räumen zahlreiche und höchst interessante Durchblicke sowie die Gelegenheit ergeben, dass sich die Gäste hier sowohl in grosser Zahl versammeln als auch sich partienweise zu intimem Gespräche oder Spiele trennen können und baut sich zu diesem Zwecke auch noch je ein geräumiger Erker im I. Stocke gegen Westen nach dem Hofraume, sowie gegen Norden mit prachtvollem Fernblicke über die Stadt, gegen Kahlen- und Leopoldsberg zu, aus.

Die Träme der Deckenconstructionen dieser Räume sind sichtbar gelassen, abgefasst und profilirt mit Gemälden in den Füllungen im I. Stock-Salon. Hohe, ganz einfache Holzlamerien umziehen die Wände, welche weiss gehalten und zum grössten Theile mit Gobelins, Bildern, Waffenschmuck und Wappenschildern behängt sind. Ein reich ausgestatteter, mit Holz umkleideter Kamin im I. Stocke sowie ein mächtiger Kachelofen im Parterre wärmen diese Räume.

Hieran schliessen sich im Hochparterre das Empfangs- und Arbeitszimmer des Grafen sowie zwei Gastzimmer mit getrenntem

Vorzimmer, im I. Stocke das Speisezimmer mit Erker und die Schlaf- und Toilettäume. Alle diese Gemächer haben je nach ihrer Grösse und Bestimmung verschiedene Höhen erhalten, was auch im Aeussern zum Ausdruck gebracht wurde.

Das vom Thorwege separat zugängliche Kellergeschoss enthält die Küchenräume nebst Dienerzimmern und ist mittelst steinerner Dienertreppe und Aufzug mit allen Geschossen in Verbindung.

Vom Thorwege tritt man durch ein grosses, verglastes Thor in die Sattelkammer, welche mit dem gewölbten Stalle in Verbindung steht, der auch auf das Beste und Praktischste nach englischem Muster eingerichtet ist. Ausser der Wagenremise, einem Reservestalle, den nöthigen Nebenräumen ist durch das Stallgebäude hindurch eine zweite Einfahrt angelegt, welche dem Fourage-Einbringen und als Durchfahrt für die Gastwagen dienen soll.

Das Aeussere gestaltete sich dem Innern entsprechend. Die einzelnen Theile sind in ihrer decorativen Ausstattung im Charakter theils der deutschen und holländischen Renaissance gedacht.

Der an der Ecke über der Haupttreppe angebrachte Thurm trägt an der Hauptfront ein grosses in Fresco-Sgraffito ausgeführtes Bild, welches den heiligen Georg darstellt. Die Stirnfront ziert der erwähnte Erker, welcher dem zum Salon im I. Stock gehörigen Thurmsraum vorgebaut ist; letzterer ist durch einen erhöhten Fussboden und ein in Stuck ausgeführtes Kreuzgewölbe ausgezeichnet. Als Decoration der Putzflächen sind durch Blechschablonen aufgetragene Ornamente in rauhem, etwas gefärbtem Putz mit dem Malteserkreuz als durchlaufendes Leitmotiv angewendet.

An dem Hof- und Thurmerker sind die sämtlichen einzelnen Wappen, über dem Thorbogen der Wappenhelm des Besitzers angebracht. Nach dem Prater zu wird der Vorgarten durch ein niederes Drahtgitter abgeschlossen.

Bei dem Baue wurde durchgehends Ziegelmauerwerk angewendet und sind bei der Dachdeckung principiell alte Dachziegel, bei den Erkerdächern glasierte Schuppenziegel verwendet. Die Fenstersäulchen sind aus geschliffenem und polirtem rothbraunen Bruderndorfer Stein, die Säulen, Stufen und Erkergewände aus Kaiserstein ausgeführt. Sämtliche Holztheile im Innern sind aus Fichtenholz, am Aeussern aus Lärchenholz, nussbraun gebeizt.

Die Kunstschlosserarbeiten hat der Kunstschlosser Mathias Toman, die Zimmermannsarbeiten sowie den Holzkerker Stadt-Zimmermeister Thomas Fink kunstgerecht ausgeführt.

Bauzeit: 1886 und 1887.

PALAIS DES HERRN MAX GRAF VRINTS ZU FALKENSTEIN.

(IV. Alleegasse 14.)

Architekt: LUDWIG RICHTER.

Taf. 81—83.

Der Anlage dieses Palais liegt der Gedanke zu Grunde, dass das Haupttreppenhaus mit seinen Rundgängen und Vorplätzen bei grösseren festlichen Gelegenheiten zu den Empfangsräumen mit einbezogen werde, weshalb auch auf dessen architektonische und decorative Ausgestaltung ein besonderes Gewicht gelegt ist. An dieses als Centralraum schliessen sich nach der Gassenseite zu der Festsaal und die zwei Empfangssäle an. Nach der Tiefe des Gebäudes sind an demselben einerseits der Speisesaal mit den Serviceräumen und Aufzügen, anderseits die Rauchgalerie im Hoftracte, das Boudoir und Schlafzimmer und im rückwärtigen Theile Bad- und Toilettezimmer der Frau Gräfin angegliedert; durch einen gedeckten Gang ist die Verbindung dieser Räume mit den Zimmern der Kammerjungfer hergestellt, welche letztere Räume in einer Untertheilung die nöthigen Garderoberräume enthalten.

Im Hochparterre sind von dem Haupttreppenhaus aus zugänglich das Empfangs- und Schlafzimmer des Herrn Grafen und die Fremdenzimmer; auf der anderen Seite das Empfangs- und Schlafzimmer des jungen Grafen und des Hofmeisters angebracht. Im Parterre befinden sich ferner die Wagenremisen, während für die Stallungen im rückwärtigen Theile des Baugrundes, von dem Hauptgebäude durch einen kleinen Garten getrennt, ein Stallgebäude aufgeführt wurde.

Im II. Stockwerke sind die Küche mit den dazu gehörigen Nebenräumen und Dienerzimmer, im Souterrain die Wohnung des Portiers, die Räume für die Centralheizung etc. etc. angeordnet. Die innere Decoration ist im Style des Wiener Barock gehalten, die Façade ganz in Stein ausgeführt. Die Gruppe auf dem Mittelrisalite ist ein Werk des Bildhauers Emanuel Pendl.

Bauzeit: 1885—1887.